

Junge profitieren von Goldinitiative

von Lukas Reimann, Wil

Wieso überhaupt verkaufen?

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass in der heutigen Zeit kein Nationalbank-Gold verkauft werden darf. Verschiedene ökonomische Studien beweisen, dass gerade in der jetzigen Zeit, wo die Börsen Achterbahn fahren und weltweite Krisen nicht ausgeschlossen sind, ein grosses Bedürfnis nach Sicherheit besteht und dadurch sowie durch weitere Faktoren (z.B. abgeschlossene Goldverkäufe von England und anderen Staaten) ein starker Anstieg der Goldpreise zu erwarten ist. Also kommt der Verkauf zum falschen Zeitpunkt. Auch auf die Schweiz könnten eines Tages Krisensituationen zukommen. Dann ist es ein riesiger Vorteil, wenn die Währung durch Gold ausreichend abgedeckt ist. Ich frage mich, weshalb die Nationalbank in unsicheren Zeiten 1300 Tonnen Gold aus dem Volksvermögen verkauft und erst noch zu Preisen, die seit 20 Jahren nie mehr so tief waren. Darüber fand nie eine Grundsatzdiskussion statt.

Mit der neuen Bundesverfassung wurde leider die Grundlage für die Goldverkäufe der Nationalbank geschaffen. Bei einem doppelten Nein ist keinesfalls zu erwarten, dass das Gold im Dienste von Sicherheit und Unabhängigkeit in der Nationalbank belassen würde. Das Parlament dürfte einfach eine neue Version für die Verteilung des zu verkaufenden Goldes ausdenken, bei welcher die Bevölkerung nicht mehr mitreden könnte. Zu erwarten ist, dass dann alles Geld in die Kassen der Kantone fliesst.

Eine unglückliche Abstimmung

Die Abstimmung ist unglücklich, weil über die Variante des Nicht-Verkaufs und über weitere durchdachte und akzeptable Varianten (z.B. vollständige Verwendung für Schuldenabbau) gar nicht abgestimmt werden kann.

Somit bleibt leider nur die Wahl zwischen der AHV-Goldinitiative, dem Gegenvorschlag, welcher je einen Drittel der Solidaritätsstiftung, den Kantonen und der AHV zukommen lassen will oder dem doppelten Nein, bei welchem das Geld voraussichtlich vollständig den Kantonen zukäme.

Erträge sinnvoll einsetzen

Umso wichtiger ist es, dass die Gold-Reserven im Wert von etwa 20 Milliarden sinnvoll eingesetzt werden. Die Goldreserven gehören der Bevölkerung. Von den zur Wahl stehenden Varianten, wie man die überschüssigen Reserven an das Volk zurückführen könnte, ist die beste und gerechteste Lösung die Zuweisung an den AHV-Fonds. Nur so kann die arbeitende Bevölkerung am Volksvermögen teilhaben. Es geht deshalb nicht an, das Geld in eine Stiftung zu pumpen oder es den Kantonen zu geben und diese so zu weiteren Mehrausgaben zu ermuntern.

Als die AHV vor 50 Jahren eingeführt wurde, kamen auf einen AHV-Rentner 9 Erwerbstätige. Heute sind es noch 4 Berufstätige und in dreissig Jahren werden es noch 2 Erwerbstätige sein. Das sind finanziell gesehen wenig rosige Perspektiven für einen Jugendlichen, der ins Erwerbsleben einsteigt.

Die AHV-Rente sichert für die Mehrheit der Bevölkerung die Existenz nach der Pensionierung. Die Finanzperspektiven der AHV sind jedoch alles andere als gesichert. Ohne Rentenkürzungen, ohne weitere Lohnprozente und bis mindestens 2012 auch ohne zusätzliche Mehrwertsteuerprozente ist die AHV gesichert, wenn die Erträge aus den nicht mehr benötigten Goldreserven der Schweizerischen Nationalbank der AHV zugute kommen. Die AHV-Goldinitiative trägt so zur Sicherung der wichtigsten Sozialversicherung bei.

Die Solidaritätsstiftung müsste zuerst geschaffen werden. Ihre Wirkung ist nicht absehbar. Sie ist schlussendlich das Produkt einer Erpressung, weckt weitere Begehren und verlangt einen gigantischen bürokratischen Verteilungsmechanismus. Beim Vorschlag, die Gelder der AHV zuzuführen, bestehen diese Probleme nicht. Wir wissen, was mit dem Geld passiert.

AHV-Initiative als Chance für die Zukunft

Die AHV-Goldinitiative ist nicht die Ideallösung. Sie ist aber die ehrlichste und fairste Variante, über welche wir abstimmen können, weil davon alle profitieren. Insbesondere die Jugend: Zuerst durch verminderte Lohn- und Mehrwertsteuerabgaben und später beim Rentenbezug.